

Ercheint
wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag, morgens.



Abonnementpreis
vierteljährlich 1 R. 50 Pf.,
bei der Post einzuliefern
geld 1 R. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4 gespaltene Bergzeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreisangehörige 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 143.

Nauen, Donnerstag den 3. Dezember 1891.

43. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Polizei-Verordnung, betreffend das Verbot des „Treck- oder Wiesenzug“ benannten Fanggeräthes beim Fischfang.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), sowie des § 22 des Fischerei-Gesetzes vom 30. Mai 1874 (G.-S. S. 197) und des § 14 der Verordnung, betreffend die Ausführung des Fischerei-Gesetzes in der Provinz Brandenburg und dem Stadtkreis Berlin vom 8. August 1887 (G.-S. S. 397) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Potsdam unter Zustimmung des Bezirksausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Zum Fangen von Fischen in den nicht geschlossenen Gewässern (§ 4 Fischerei-Gesetz) darf das aus einem Saade und zwei Flügeln bestehende, unter den Namen Treckzeug, Wiesenzug, Schleppe, Murte gebräuchliche Gerath fortan nicht mehr verwendet werden.

§ 2. Der Gebrauch des verbotenen Geräthes (§ 1) ist bis zum Beginn der Frühjahrsfischzeit der Fische im Jahre 1896 unter folgenden Einschränkungen gestattet:

1. Die Länge des Sackes darf nicht mehr als 7,60 m, die Länge der beiden Flügel je nicht mehr als 4,50 m, die Höhe der Flügel nicht mehr als 1,25 m, die Länge der Zuglein nicht mehr als 100 m betragen.

Wird das Gerath von der Gesamtheit der Berechtigten (Nr. 6) angewendet, so dürfen die beiden Flügel je 55 m lang sein.

Die Maschen des Sackes müssen — im nassen Zustande von der Mitte des einen Knoten bis zur Mitte des anderen Knoten gemessen — eine Weite von mindestens 2 cm, diejenigen der Flügel eine Weite von mindestens 4 cm haben.

2. Zum Einholen der Zuglein dürfen Winden nicht verwendet werden.

3. Dertlich darf das Gerath nur da gebraucht werden, wo dies bis zur Verkündung der Fischerei-Polizei-Ordnung vom 16. März 1867 gestattet war, und auch hier nur auf Wiesen oder hartem Untergrund.

4. Seitlich darf das Gerath zur Anwendung finden vom 1. Dezember bis zum Beginn der Frühjahrsfischzeit der Fische.

5. Bei offenem Wasser dürfen nur je zwei Berechtigte (Nr. 6) gemeinschaftlich, bei stehendem Gewässer nur die Gesamtheit der auf der zu beherrschenden Gewässerfläche Berechtigten (Nr. 6) sich des Geräthes bedienen.

Wo auf einer bestimmten Gewässerstrecke die Fischerei-Berechtigung nur einem Berechtigten zusteht, darf dieser dieselbe allein unter Anwendung des Geräthes ausüben.

6. Diejenigen, welche das verbotene Gerath (§ 1) nicht schon vor der Verkündung der Fischerei-Polizei-Ordnung vom 16. März 1867 sachlich geführt haben, dürfen dasselbe auch unter den vorbezeichneten Einschränkungen nicht anwenden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, soweit dieselben nicht den Strafbestimmungen des Fischerei-Gesetzes vom 30. Mai 1874 bzw. der Verordnung vom 8. August 1887 oder des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich unterliegen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet. An Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe.

§ 4. Die Polizei-Verordnung vom 27. October 1889 (Amtsblatt Stück 44 Nr. 302) wird aufgehoben.

Potsdam, den 20. October 1891.
Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.
Nauen, den 26. November 1891.
Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung, die Beschädigung der Telegraphen-Anlagen betreffend.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechlinien sind häufig vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren durch Steinwürfe, Verschlingung oder Zerreißen durch Steinwürfe, Verschlingung oder Zerreißen von Leitungsdrahten durch Unvorsichtigkeit beim Baumfällen u. s. w. ausgeführt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen-Anlagen verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen der gleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen von Telegraphen-Anlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfasse und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe herangezogen werden können; desgleichen, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphen-Anlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Befrafung der Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphen-Anlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphen-Anlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.

§ 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Behinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Hochspannungs-Unter-Telegraphen-Anlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Potsdam, 7. November 1891.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
J. B. Hindow.

Nauen, den 26. November 1891.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß. Zugleich erlaube ich die Auskünfte der Behörden und Behörden des Reiches, ihre Mitwirkung zu dem durch die Bekanntmachung erstrebten Zwecke in vorkommenden Fällen eintreten zu lassen.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung wegen Ausrechnung der Zinsheine Reihe VII zu den Schuldverschreibungen der Staats- anleihe von 1868 A.

Berlin, den 9. November 1891.
Die letzten Zinsheine Reihe VII Nr. 1 bis 6 zu den Schuldverschreibungen der Staatsanleihe von 1868 A. über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1894 werden vom 1. December d. J. ab von der Controle der Staatspapiere hier selbst, Oranienstraße 92/94 unten links, vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsheine können bei der Controle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, sowie in Frankfurt a. M. durch die Kreisämter bezogen werden. Wer die Empfangnahme bei der Controle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Zinsheinanweisungen mit einem Verzeichnisse zu übergeben, zu welchem Formulare ebenfalls und in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Zinsheine eine nummerirte Marke als Empfangsbcheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Im letzteren Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar, mit einer Empfangsbcheinigung versehen, sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbcheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsheine zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Controle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Zinsheinanweisungen nicht einlassen.

Wer die Zinsheine durch eine der oben genannten Provinzialklassen beziehen will, hat derselben die Anweisungen mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbcheinigung versehen, sobald zurückgegeben und ist bei Auszahlung der Zinsheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen

Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialklassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Klassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsheine nur dann, wenn die Zinsheine-Anweisungen abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Controle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialklassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Königliche Hauptverwaltung der
Staatskassen.
I. 2789. 93. Sydow.

Veröffentlicht.
Nauen, den 27. November 1891.
Der Landrath
Steinmeister.

Nauen, den 30. November 1891.
Der Herr Ober-Präsident hat dem Vorstande des Vereins für Geflügelzucht und Vogelzucht zu Forst i. L. für den Umfang der Provinz Brandenburg die Genehmigung zu der im März 1892 in Verbindung mit einer Geflügel-Ausstellung in Forst i. L. zu veranstaltenden öffentlichen Verlosung von Ausstellungs-Gegenständen ertheilt. Es sollen 3000 Loose zu je 50 Pfennigen ausgegeben und 250 Gewinne im Gesamtwerthe von 1100 Mark ausgepflückt werden.

Der Landrath
Steinmeister.

Einkommensteuer-Berantlagung für 1892/93.

Nauen, den 1. Dezember 1891.
Den Ortsvorständen werden in diesen Tagen die Besteuerungsmerkmale der bisher mit einem Einkommen über 3000 M. veranlagt gewesenen Cen-

am 14. Dezember d. J. die Listen der	Bezirke	10.	11.	15.	35.	36.	48.			
" 15. " " " " " "	"	6.	7.	8.	9.	12.	14.	27.	28.	29.
" 16. " " " " " "	"	21.	22.	23.	39.	40.	41.	42.		
" 17. " " " " " "	"	13.	16.	17.	18.	31.	32.			
" 18. " " " " " "	"	5.	24.	26.	33.	37.				
" 19. " " " " " "	"	25.	30.	34.	43.	47.				
" 20. " " " " " "	"	38.	44.							
" 21. " " " " " "	"	19.	20.							
" 22. " " " " " "	"	2.	46.							
" 23. " " " " " "	"	1.	4.							
" 24. " " " " " "	"	3.	45.							

von einer persönlichen Vorlegung der Listen u. s. w. durch die Herren Vorstände der Voranlagungskommissionen nehme ich mit Rücksicht auf die vorgezeichnete Zeit Abstand.

Ich stelle aber den Herren anheim, sich zur Behebung etwaiger Zweifeln bezüglich der Richtigkeit der Eintragungen in den Listen durch persönliche Rücksprache in meinem Bureau, oder in Begleitung der Herren Ortsvorsteher, einzufinden.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Berantlagungs-
Kommissionen.
Steinmeister, Landrath.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Nauen. Anknüpfend an unsern Bericht über den Verlauf der Versammlung des landwirthschaftl. Vereins für das Havelland am Dienstag den 24. November, bringen wir nachstehend den bereits angekündigten Auszug aus dem Vortrage des Herrn Gymnasiallehrers Sibale. Der Herr Vortragende sagte ungefähr folgendes: Seit einigen Jahren ist die Frage aufgetaucht, ob es dem Ackerboden nützlich ist, wenn ihm viel künstlicher Dünger zugeführt, und wenn er dadurch gewonnen wird, viel Frucht herauszugeben. Man hat diesen Vorgang vielfach mit dem Lebensprozeß eines Menschen verglichen, der nur durch künstliche Nahrungsmittel, wie Bouillon, Wein, Alkohol u. s. w. zur größeren Anregung resp. zur härteren Arbeitsleistung angetrieben wird. Wenn dem menschlichen Körper keine naturgemäße Nahrung zugeführt wird, sondern wenn er nur von diesen Reizmitteln leben soll, muß er erschaffen und krank werden. Dieselbe Erschlaffung befallt auch ein Teil von Forchern und Praktikern auch für unsern Ackerboden eintreten zu sehen, wenn der Ackertrüme immer und immer wieder neue Reizmittel in Gestalt von künstlichem Dünger zugeführt werden. Da nun aber die Ackertrüme ursprünglich sich durch Verwitterung von Gesteins- oder Felsmassen gebildet hat, so liegt es wohl auf der Hand, daß man eine Kräftigung und Erhaltung des bebauten Bodens nur wieder durch natürliche Nahrungszuführung erwarten darf. Fehlt einem Landstriche diese mütterliche Nahrung, so muß sie ihm in

Formen zwecks Eintragung in die Einkommensteuerliste zugehen.

Die Aufstellung der Steuerlisten kann seitens der Ortsvorstände nach Eingang der Besteuerungsmerkmale in einigen Tagen beendet sein, und es muß die Uebersendung der Listen u. s. w. an die Herren Vorsitzenden der Voranlagungs-Kommissionen umgehend erfolgen, damit die Voranlagung in sämtlichen Bezirken in der Zeit vom 8. bis einschließlich 12. Dezember d. J. zur Ausführung gelangen kann.

Die Herren Vorsitzenden der Voranlagungs-Kommissionen ersuche ich hierdurch noch besonders um pünktliche Innehaltung dieser Frist.

Ich ersuche die Herren Vorsitzenden, mir spätestens bis zum 7. Dezember d. J. das Datum des Zusammentritts der Voranlagungs-Kommissionen anzuzeigen, damit ich in den Stand gesetzt werde, den Sitzungen der Kommissionen in einzelnen Bezirken gemäß der Vorschrift im Artikel 47 I der Ausführungsanweisung persönlich beizuwohnen.

Die Kommissionen der Bezirke Nr. 1, 3, 6, 11, 20, 22, 25, 37, 41, 43, 45 sind zwar noch nicht vollständig gebildet, da die Ernennung einzelner Mitglieder seitens der Regierung noch aussteht.

Die Beschlußfähigkeit der Kommissionen wird sich aber mit Rücksicht auf die Vorschrift im Artikel 70 Nr. 2 der Ausführungsanweisung selbst dann herbeiführen lassen, wenn die bezügliche Regierungsbefugung, deren Eingang täglich zu erwarten steht, verspätet eintreffen sollte.

Die Namen der gewählten und bisher ernannten Mitglieder und Stellvertreter der vorstehend aufgeführten Bezirke werde ich den Herren Vorsitzenden noch mittheilen.

Die Ablieferung der Listen u. s. w. durch die Herren Vorstände an mich hat in nachstehenden Terminen zu erfolgen:

Es sind einzuliefern	Bezirke	10.	11.	15.	35.	36.	48.	
" 6.	7.	8.	9.	12.	14.	27.	28.	29.
" 21.	22.	23.	39.	40.	41.	42.		
" 13.	16.	17.	18.	31.	32.			
" 5.	24.	26.	33.	37.				
" 25.	30.	34.	43.	47.				
" 38.	44.							
" 19.	20.							
" 2.	46.							
" 1.	4.							
" 3.	45.							

gestalt von zertrümmertem Felsgestein wieder zugeführt werden, und zwar, je feiner zerrieben desto besser, da die Verwitterung dann auch um so eher eintritt. Am besten als Naturdung eignen sich die Granite, die Gneise, die Basalte, Porphyre, alle feldspathhaltigen Gesteine. — Gemahlene Verwitterung, die mit diesem Feinmehl gemacht worden sind, haben gute Resultate geliefert. Natürlicher ist nicht für jeden Ackerboden dieselbe Feldbildung zu verwerthen. Das beste Beispiel für die neue Düngungsfrage liefern uns die Länder Uruguay und Argentinien. Dort verwendet kein Mensch das Knochenmehl als Düng, denn die Natur versorgt durch die Verwitterung der Cordillerenkette an den Abhängen auf Spalten und Klüften, durch Wasser, Wärme und Kälte das ebene Land mit frischer Nahrung, so daß der Graswuchs in außerordentlichem Maße gedeiht und die Viehzucht dort in großer Blüthe steht. Um das Vieh besser zu verwerten zu können, wird es an Ort und Stelle geschlachtet, gesotten, verfrachtet und die Knochen bleiben im Lande zurück. Diese häuften sich durch die kolossalen Massen von geschlachteten Viehe zu reinen Bergen auf, aber kein Landwirt dort hat sie zu Düng verarbeitet; im Gegentheil haben die Besitzer dieser Knochenberge ein ganz ungeheures Kapital daraus geschlagen, da sie die zum Teil gebirgten, zum Teil ungebirgten Knochen an die Herren Landwirte in Europa als Guano und Superphosphate verkauft haben. Nachen wir also auch einen Versuch mit dem Naturdung, wie es schon in Schlefien der Herr Graf v. Chamars geihan hat, und überzeugen wir uns von der gesundmachenden Kraft der Gesteinmassen.

† Nachdem im vorigen Monat der Vortragsabend des hiesigen Turnclubs aus verschiedenen Gründen ausfallen mußte, findet der nächste Vortragsabend am kommenden Sonnabend statt. Der offizielle Vortrag dieses Abends wird einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen bieten und dürfte somit für jeden Turner und Freund körperlicher Übungen interessant und lehrreich sein.

† Die Petermannsche Herumtreibe, die sich zur Zeit in Mecklenburg herumtreibt, ist dort — gewiß ein seltener Fall — arg betrogen worden. Die Bande betreibt bekanntlich einen schwindhaften Pferdehandel. Am letzten Sonnabend hatte sie in Gützkow eines ihrer Pferde gegen das Pferd eines dortigen Einwohners eingetauscht und noch 50 M. Aufgeld erhalten. Kurz darauf fand im

Lager eine Hochzeitsfeier statt, bei der es sehr hoch hinging. Als die Bande aus dem allgemeinen Rauch erwachte, war das eingetauchte Pferd verschwunden. Kurz darauf erschienen die biedere Güttrower Bürger mit dem Anstrome, den Handel rückgängig machen zu wollen; als er sehr ungenügend seine 50 Mk. zurückforderte, wurden auch die Zigeuner ungenügend, gingen der Sache auf die Spur und fanden das entlaufene Pferd in einer entlegenen Scheune des Güttrowers, dem es jetzt erst einfiel, daß das Pferd sich bei ihm eingefunden habe. Der schlaue Mecklenburger ist verhaftet worden; die „armen Zigeuner“ aber klagen jetzt mit einiger Berechtigung über die bösen Leute, die „arme Zigeuner“ betrügen wollen.

Sennigsdorf. Seit ca. zwanzig Jahren war die Schuldenzahl hier so groß, daß das alte, kleine Schulzimmer dieselbe nicht mehr zu fassen vermochte, und man daher gezwungen war, die sogenannte Halbtagsschule einzuführen. Die kleine, arme Gemeinde war nicht imstande, den nötigen Schulhaus-Neubau auszuführen, um so weniger, als von der königlichen Regierung eine nennenswerte Beihilfe nicht zu erreichen war. Bis zum Jahre 1888 stieg die Zahl der schulpflichtigen Kinder allmählich bis auf 120. Im Jahre 1889 wurde nun hier durch Herrn Kaufmann Böhm aus Berlin eine Ofen-Fabrik errichtet; infolge dessen fand ein bedeutender Arbeiterzuwachs nach hier statt, so daß die Schülerzahl bis auf 175 stieg. Letztere wird von einem einzigen jungen, erst vom Seminar gekommenen Lehrer unterrichtet, was gewiß sehr für den Fleiß desselben spricht. Seitens des Gemeinde-Vorstandes wurde nun in Aussicht der sich noch vermehrenden Schülerzahl wieder versucht, behufs Neubaus einer zweiklassigen Schule von Seiten der königlichen Regierung eine nennenswerte Beihilfe zu erlangen, jedoch vergeblich. In dieser äußersten Not erbot sich der hiesige Fabrik-Direktor Herr Sander, die Sache seinem Chef, dem Herrn Böhm, vorzustellen, um von demselben einen Extrazuschuß zu erbitten. Der Bescheid, welcher nun dem Gemeinde-Vorstande zu teil wurde, fiel viel günstiger aus, als man erwartet hatte; Herr Böhm erbot sich, nach einem bereits angefertigten Bauplan ein Schulhaus zu erbauen, welches nach dem Kosten-Anschlage 25 000 Mk. kosten sollte, wenn die Gemeinde dazu einen Beitrag von 10 000 Mk. leisten wolle; zu diesen 10 000 Mk. hat dann Herr Böhm nach Verhältnis der direkten Steuern noch 30 % beizutragen. Dieser gewiß annehmbare Vorschlag wurde seitens der Gemeinde mit großem Dank acceptiert und auch der Bau sofort in Angriff genommen, so daß bereits zum 1. Januar 1892 die Schule in das neue Gebäude übersiedeln kann. Die großmütige Handlungsweise des Herrn Böhm kommt hauptsächlich den ärmeren Einwohnern sehr zu statten, da es eine schwierige Aufgabe gewesen wäre, nach einer Klassensteuer von ca. 1000 Mk. noch eine Summe von 25 000 Mk. zu dem so notwendigen Schulhaus-Neubau aufzubringen.

Brandenburg. Bei einer Feldübungsübung am Sonnabend wurden zwei Soldaten von dem 3. Bataillon unserer Prinz-Genrich-Füsiliers durch Schüsse, vermutlich mit scharfen Patronen, verlegt. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist sofort eingeleitet.

Brandenburg. Als ein Opfer der Influenza verstarb am Freitag eine der stadtbekanntesten Persönlichkeiten, der Leberfabrikant und Brauereibesitzer Fritz Spitta, 70 Jahre alt.

Spandau. Ueber die Verteilung der Prämie von 600 Mk., welche auf die Ergreifung des Raubmörders Wegel ausgelegt war, haben Berliner Blätter Mitteilungen gebracht, die jedoch nicht ganz zutreffend und vollständig sind. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Die ganze Summe ist von der Gattin des Ermordeten geteilt worden, welche sich von Beginn an hierzu erboten hatte. Frau Hirschfeld hat nach der Anweisung des Herrn Untersuchungsrichters die Belohnung in folgender Weise verteilt und die Beträge direkt abgehändelt: 400 Mk. an Herrn Polizeidirektor Siebdrat in Schminzig mit dem Erzeugen, diese Summe zu drei Viertel (also 300 Mk.) dem Schutzmann Krasinski und den Rest nach eigenem Ermessen den Schutzleuten Morgenstern und Hinkel auszubändigen. Sodann fand Frau Hirschfeld 100 Mk. an den Kriminalwachmeister Sebel in Leipzig, 75 Mk. an den Monteur Sturm zu Ratingen bei Düsseldorf, und schließlich erhielt Polizeifergeant Krause hier 25 Mk.

In Potsdam wurde der Zahntechniker (früher Barbier) Gust. St., welcher eine Frau übermäßig narzotisiert und ihr während der Betäubung dreizehn Zähne ausgezogen hatte, wegen fahrlässiger Körperverletzung, unter Außerachtlassung von Berufspflichten, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Arzt, welcher bei seiner früheren Zuziehung zur Chloroformierung dieselbe widerstanden hatte, konstatierte nachträglich eine Chloroformvergiftung.

Potsdam. Die Brandenburgische Provinzial-Anstalt für Epileptische, welche vor einigen Jahren in der Nähe an der Saarmünder Chaussee erbaut wurde, soll vergrößert werden. Der Landesdirektor v. Levetzow ist deshalb mit dem Besitzer des daneben liegenden „Waldrestaurants“, einem bekannten Vergnügungsorte, behufs Ankaufs des Grundstücks in Unterhandlung getreten. Sollte der Ankauf perfekt werden, so würde die Anstalt mit dem „Waldrestaurant“, einer Anstalt für Idioten, welche dicht dabei liegt, ein großes Grundstück bilden.

Berleberg. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurden die beiden Herrn Fetthack gehörenden Häuser ein Raub der Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die freiwillige Feuerwehr nur auf den Schutz der Nachbarhäuser bedacht sein mußte. Besonders hart bedroht waren das Hotel „Stadt London“ und das Haus des Goldarbeiters Schulla, in welchem sich die städtische Sparkasse befindet. Das erstere konnte gerettet werden, das letztere war nicht zu halten und brannte vollständig nieder. Die Bücher, Schriftstücke und Wertbestände der städtischen Sparkasse wurden gerettet.

Agriz. Die bis jetzt noch zwischen Agriz und Bernitz bestehende Postverbindung geht mit dem 10. Dezember d. J. ein.

Ruhleben. Die Auswanderungslust hat in den letzten Wochen merklich nachgelassen. Um diese Jahreszeit wird der Strom der Auswanderer in der Regel schwächer als vorher, aber so gering, wie gegenwärtig, ist die Zahl der vom Osten hier durchkommenden Europäer seit langem nicht gewesen. Es treffen jetzt alltäglich nur kleinere Krupps auf dem neuen Auswandererbahnhof ein. Das größte Kontingent davon stellen noch die russischen Juden. Letztere werden hier aus einer eigens für sie errichteten Küche bedient und auch sonst von den Beauftragten des israelitischen Unterstützungs-Komitees mit allem Notwendigen versorgt. Interessant ist es, bei dem häufiger vorkommenden gleichzeitigen Eintreffen von Rückwanderern den großen Kontrast zwischen diesen und den Auswanderern wahrzunehmen. Letztere sind meist in sehr trüber Stimmung, schlecht genährt und arbeitslos gekleidet. Die aus Amerika Selbsterwerbenden zur Schau, sind von sicherer Haltung und stets gut gekleidet. Diese Leute kommen nicht etwa, um in Europa zu verbleiben, sondern sie wollen Verwandte besuchen und dieselben womöglich gleich über den Ocean mit hinübernehmen.

Schöneberg. In tiefe Betrübnis verfiel wurden die Verstorbenen durch das Verschwinden ihres einzigen 12-jährigen Sohnes Fritz. Der Knabe hatte sich am Mittwoch Nachmittag auf die Straße gegeben, um mit einigen Altersgenossen zu spielen; seitdem ist er verschwunden. Er war mit dunkelblauem Jaquet, dunklen Hosen und Stulpenstiefeln bekleidet.

Mummelsburg. Ein Jopfabriker, der seit längerer Zeit in den östlichen Vororten Berlins sein Unwesen trieb, ward diestage in Mummelsburg auf frischer That abgefaßt und verhaftet.

Brigitz. Ein trauriger Unfallsfall hat sich bei Ruhleben zugezogen. Der Arbeiter Chr. Grager war nach Hosiil gegangen, um dort im Walde zu arbeiten. Beim Nachhausegehen muß er sich in der Dunkelheit verirrt haben, denn er wurde gestern Morgen im Kanal der Rieselei bei Ruhleben als Leiche gefunden.

Rehansen i. N. Eine Blutthat fest seit Mittwoch früh die Gemüter in Aufregung. Gelegentlich einer Hochzeitfeier gerieten die Tagelöhner Gemallt und Buße aus Vielbaum in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Der Kampf der beiden Männer pflanzte sich auf der Straße fort, und Gemallt schlug den Buße nun mit einem Messer so unglücklich in den Hals und Kopf, daß der Verletzte an den Folgen gestorben ist. Am andern Morgen wurde G. verhaftet. Buße hinterläßt eine Frau und fünf Kinder; der Thäter hat eine Frau und zwei Kinder.

Bermischtes.

* (Berliner Chronik.) Von der Influenza. Nach den Veröffentlichungen des statistischen Amtes sind in der Woche vom 8. bis 14. November 5 Influenza-Todesfälle zu verzeichnen gewesen und 47 schwer an dieser Epidemie Erkrankte sind in hiesige Krankenhäuser eingeliefert worden. Hierzu treten noch größtenteils als an den Folgen der Influenza verstorben 68 Personen. Festgestellt wurde auch, daß sämtliche Personen, deren Tod auf Influenza zurückzuführen ist, über 50 Jahre alt waren. Uebereinstimmend wird von hiesigen Ärzten mitgeteilt, daß die Influenza seit einigen Tagen im Abnehmen begriffen ist und die Neuerkrankungen nur leichter Natur sind. Dringend wird ärztlicherseits davor gewarnt, Kinder in jedem Alter jetzt längere Zeit ins Freie hinaus zu schicken, weil dieselben sich dadurch leicht Erkrankungen an der Influenza zuziehen. — Eine mysteriöse Schießaffäre hat sich in der Nacht zum Montag im Tiergarten ereignet. Gegen Mitternacht fuhr eine Droschke zweiter Klasse, deren Fenster geschlossen, die Bellevuestraße entlang; als sich das Gefährt dicht am Wrangel-Brunnen befand, wurden in der Droschke kurz hintereinander zwei Schüsse abgefeuert, infolge dessen das Pferd scheu wurde und in rasendem Galopp die Siegesallee nach dem Königsthore zu entlang jagte. Den durch den Knall der Schüsse alarmierten Nachwachtsbeamten gelang es nicht, das Gefährt einzuholen. Ob hier ein Selbstmord oder großer Unfug vorliegt, war bis jetzt noch nicht zu ermitteln. — Mit den Arbeiten zur Aufstellung der Uraniafäulen ist jetzt begonnen worden. Die Säulen, deren vorläufig 350 Stück auf mächtigen Fundamenten errichtet werden, kommen vorwiegend im Centrum der Stadt, beginnend in der Verkehrsreichsten Straßen desselben zur Aufstellung, doch sollen auch die Vorstädte bis zum Weißbilde der Stadt berücksichtigt werden. Die Fundamentarbeiten müssen bis März kommenden Jahres beendet sein, und dann wird mit der Aufstellung der Säulen begonnen werden, die am 1. April in den öffentlichen Betrieb gelangen. — Interessant ist eine Zusammenstellung über die Leistungsfähigkeit der im öffentlichen Dienste hier in Berlin zur Verwendung kommenden Pferde. Hiernach halten die von den Pferde-Eisenbahnen benutzten Tiere, welche im Einkauf je 600 bis 800 Mk. kosten, durchschnittlich vier Jahre lang aus. Die schweren Pferde der Omnibus-Gesellschaften, welche im Durchschnitt je 800 bis 1000 Mk. kosten, sind bis zu einer Dauer von acht Jahren dienstfähig und werden weniger abgenutzt, als diejenigen der Pferde-Eisenbahn. Sie erzielen bei dem Wiederverkauf oft noch einen Preis bis zu 600 Mk. Die Pferde der berittenen Schutzmannschaft, deren es 240 gibt, und welche im Preise von 750 bis 1000 Mk. schwanken, finden etwa sechs Jahre lang Verwendung, die zum Reiten nicht mehr tauglichen Tiere müssen den Dienst an dem Arrestanten-Transportwagen verlassen, werden aber hierbei sehr schnell verbraucht. Die Droschkenpferde können hierbei insofern nicht in Betracht kommen, als von den Fuhrherren meistens schon abgebrauchte Ware angekauft wird. Die verhältnismäßig starke Abnutzung der im Betriebe der Pferde-Eisenbahn befindlichen Tiere dürfte in dem häufigen schweren Anziehen zu suchen sein.

Ein Kennzeichen der allgemeinen traurigen Geschäftslage bildet noch der in der Nacht zum Montag erfolgte Doppelselbstmord der Inhaber der großen Berliner Uhrenfirma Paarmann u. Sohn. Berliner Zeitungen enthalten darüber folgende Einzelheiten: Die Firma war seit 12 Jahren im Vermögensverfall und mußte schließlich keinen andern Ausweg, als sich Selbstmord annehmen, von ihren Kunden, und zwar kleinen Geschäftsleuten, zu erwirken und bei Banken zu diskontieren. Am Freitagstage brachte dann B. oder C. die Summe zu dem Geschäftsfreunde, welcher acceptiert hatte, und die Sache ging glatt von statten. Das Versehen Mißtrauen, welches die Firma am hiesigen Blase erweckte, wurde jüngst durch ein von einem Bankhaus zurückgewiesenes Accept über 5000 Mk. behundet. In ähnlicher Weise erging es B. und C. bei anderen Banken, welche zum Diskontieren kein Geld übrig zu haben erklärten. Das Versehen dieser Quellen traf beide Firmeninhaber schwer. Wenn auch die Firma wohl etwa 250 000 Mark Außenstände hatte, so gingen diese doch sehr schlecht ein. Obgleich die Bücher seit mehreren Jahren keinen rechten Ueberblick gestatteten, so hatte doch der älteste Buchhalter Ulrichs dem Uebelstande einigermaßen dadurch abzuwehren gewußt, daß er in seiner freien Zeit Nebenbücher führte. Durch diesen Dienst zog er sich das Mißfallen seiner Prinzipale zu. Prokura hat Ulrichs nicht beisehen, dieselbe vielmehr zurückgewiesen, als man sie ihm nach Ablauf seiner 20-jährigen Dienstzeit anbot. Beide Geschäftsinhaber waren seit längerer Zeit nicht mehr im Unklaren darüber, daß ihr Haus zusammenbrechen müßte, wenn ihnen nicht Hilfe käme. Der Schwager von Paarmann wurde Montag Abend mit bedeutenden Summen in Berlin erwartet. Die beiden Geschäftsinhaber haben aber infolge der unordentlich geführten Bücher wohl keinen rechten Ueberblick über ihre Lage mehr gehabt und auch ihrem ersten Buchhalter nicht geglaubt, vielmehr den Kopf verloren und den verweirtesten Schritt gethan. Sinnlich ihres Geschäftsbetriebes verlaute ferner, daß sie in der letzten Zeit sogenannten „Geldwucher“ getrieben haben. Es wurden ihnen durch Agenten Geldsuchende zugeführt, welche auf Accepte hin teure Uhren statt des baren Geldes erhielten und gezwungen waren, solche als bald den Leihämtern zuzuführen. Daß die auf diese Weise erhaltenen Wechsel in vielen Fällen nicht eingelöst wurden, ist selbstverständlich.

* (Von der Ansiedlungskommission.) Das dem Herrn von Boninski gehörige, 1000 Hektar große Rittergut Dominowo, Kreis Schroda, sowie das Rittergut Pogrybow, Kreis Adelnau, welches Herrn von Niemojowski gehörte, sind von der Ansiedlungskommission angekauft worden.

Delizios. Hier ist ein 20-jähriges Mädchen infolge Genusses eines Büchlings an Vergiftung erkrankt. Unmittelbar nach dem betreffenden Mahle stellte sich bei dem Mädchen heftiges Erbrechen ein, und der Tag darauf hinzugezogene Arzt stellte starke Vergiftung fest. An dem Aufkommen der Erkrankten wird geweiht.

Appeln. Ein mit dem Breslauer Personenzuge eingetroffener Herr wurde beim Umsteigen von einer Rangiermaschine erfaßt. In Gegenwart seiner Gattin wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Weg. Ein Sahmeisteraspirant von dem hier in Garnison liegenden Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 hat sich erschossen, nachdem eine Revision namhafte Fehlbeträge aufgedeckt hatte.

* (Ein Veteran.) In Remersdael bei Anbel starb diestage ein 102 Jahre alter Mann Namens Erühow, der unter Napoleon I. die Feldzüge in Rußland und Spanien sowie die Schlacht bei Waterloo mitgemacht hatte. Eine fünfundsiebzigjährige Tochter des Verstorbenen wohnt noch da selbst.

Wien. Der Hauptmann-Auditor Ferdinand Divisek hat sich in einem Hotel durch einen Revolvererschuß getödtet. Der unglückliche Mann war am 1. d. Mts., von seinem Garnisonorte Josephstadt kommend, in Wien eingetroffen, um sich hier der Prüfung als Major-Auditor zu unterziehen. Es scheint nun, daß das Resultat dieser Prüfung den ehrgeizigen Offizier nicht befriedigt hat und daß er deshalb zur Waffe griff.

Moskau. Die außerordentliche General-Versammlung der Moskauer Kommerzbank beschloß, für die von der Miskerte betroffenen Gouvernements 75 000 Rubel zu spenden.

Brant-Seidenstoffe, schwarz, weiß, creme zc. — vor 65 Pfg. bis 22,85 — glatte und Damaste zc. (ca. 300 verschiedene Qual. und Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. und K. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

England und Frankreich haben seither in der Seifenfabrikation ganz Hervorragendes geleistet. Deutschland steht soeben diesen Ländern nicht mehr nach, es macht ihnen sogar starke Konkurrenz, namentlich durch die

Doerings Seife mit der Eule.

Dieselbe hat nämlich nicht allein alle Eigenschaften der englischen und französischen hochfeinen Toiletteseifen in Qualität und Reinheit überflügelt, sondern sie ist auch beinahe um das Zweifache billiger als jene. Man kann dreist behaupten, sie ist die billigste neutrale Seife. Denn zu demselben Preise als hier z. B. die minderwertigen und laugenscharfen Cocos- und Glycerinseifen ausgeboten werden, erhält man auch heut Doerings Seife, die beste aller Toiletteseifen. Wer wollte anstatt mit Doerings Seife sich noch mit anderen Seifen waschen, die nur schön für das Auge, aber schädlich für Haut und Körper sind? Doerings Seife ist à 40 Pf. zu haben in Nauen bei Emil Hahn, A. Schumann, C. Dilschmann; in Linum bei C. Heiseler, Engros-Einkauf Doering & Co., Frankfurt a. M.

Hellerische Spielwerke.

Mit den Hellerischen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herbewegende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. erzeugen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Gummeren eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zugehen.

Die Hellerischen Spielwerke sind daher als passendes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik außer in Interlaken und Nizza keine Niederlagen hat. Es werden auch Zeitungen an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

† Ueber die am Donnerstag den 3. Dezember im „Hamburger Hof“ gastierenden Neumann-Bliemchen-Sänger entnehmen wir der „Berl. Vorort-Ztg.“ folgendes: — Die Leistungen der Gesellschaft sind in jeder Beziehung geradezu künstlerisch zu nennen. Bei einem fein geschulten Quartett sind es besonders die Herren Neumann und Wolff, welche neben ihrer vorzüglichen Komik auch ganz ausgezeichnete Musiker sind, speziell auf dem Violon, und Herr Horvath, ein Ungar, in seiner Glanznummer als Zigeuner beherrscht meisterhaft die Violine; die bald süß klagenden, bald wild rasenden, immer aber leidenschaftlichen Weisen, die er seinem Instrument entlockt, geben ein treues Bild der Zigeunermusik. Auch verbindet Herr Horvath mit einer prächtigen Tenorsstimme einen vortrefflichen Vortrag. Die wirksamen Couplet-Vorträge der Herren Sipner und Grosz rufen die Achtsamkeit im vollen Maße in die Schranken. Herr Köhl besitzt einen mächtigen Fundamentalsatz, und jeder einzelne der Herren zeichnet sich durch deutliche Aussprache aus. So glängen alle in ihren Solo-Nummern, besonders Bliemchen (Herr Neumann) in seinen hochkomischen sächsischen Humoresken, worin er unübertrefflich dasteht. Einen großen Vorzug haben die Herren vor anderen Sänger-Gesellschaften darin, daß ihre in allen Teilen vorzüglich zusammengestellten Programms eine Masse eigener Kompositionen, Couplets und Ensembles bringen und sie die Zuhörer somit durch wirkliche Novitäten überraschen. — Wer also was Gutes und Gediegenes hören und sehen will, veräume nicht, am Donnerstag nach den „Hamburger Hof“ zu gehen.

Zigeuner-Konzert.

Der ungarische Hofgeiger E. Danko in Verbindung mit dem Cymbal-Virtuosen A. Rakatos beabsichtigt hier selbst in „Kerkow's Bierhalle“ am Sonntag resp. Montag ein Konzert zu geben. Spezialität der beiden Künstler ist ungarische Musik, namentlich aber Zigeunermusik, die mit ihren fremdartigen, reizvollen Klängen in der weiten, wilden Luft aus dem Urtumel des Volkslebens dieser merkwürdigen Nomaden entspringen. Von Kennern, welche diese beiden Künstler schon gehört haben, wird versichert, daß ihre Produktionen alles andere, was sonst auf diesem Spezialgebiete vorgeführt wird, bei weitem übertragen.

Bekanntmachungen von Behörden.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Einwohnern bringen wir hiermit in Erinnerung, daß die Steuern einschließlich für Dezember cr. bis zum 8. d. M. an unsere Kammer-Kasse zu entrichten sind, widrigenfalls das Mahn- und Zwangsverfahren zur Anwendung kommen muß.

Nauen, den 1. Dezember 1891.
Der Magistrat.

Altenholzerkauf in rm.

Königliche Oberförsterei Neuhold.

Mittwoch den 9. Dezember.

Schuhbeiz: Döringsbräu. Lot. u. 74: 1 Eich, 47 Bir., 14 Erl., 160 Kief. Sarnow. Lot. 25 u. 63: 2 Eich, 22 Bir., 8 Erl., 2 Asp., 1 Weid., 145 Kief. Neuhold. Lot.: 7 Bir., 81 Kief. Freienhagen. Lot.: 17 Bir., 2 Erl., 292 Kief. Rastenhede. Lot.: 2 Eich, 8 Buch, 36 Bir., 1 Erl., 1 Asp., 63 Kief. Sachsenhausen. Lot., 1, 51 u. bei Tiergartenschenke: 6 Rüsten, 28 Bir., 21 Erl., 28 Papp., 1 Weid., 134 Kief., 5 Weymouthskiefer. Anfang 10 Uhr im Treberer'schen Gasthause zu Dranienburg.
Mechow, Königl. Oberförsterei.

Anzeigen.

Neuener Turnklub.

Sonnabend d. 5. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr, im „Hamburger Hof“

Vortrag: Geschichte der Turnkunst.

Gäste willkommen.

Gasthof zum Landhause.

Sonnabend den 5. d. M.:

frische Würst.

Dieru labet freundlichst ein
W. Schmidt.

Rauen, den 1. Dezember 1891.



Heute Mittag 1 1/2 Uhr verschied zu einem besseren Leben nach kurzen, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Marie Ehrenbrecht,
geb. Reie,
in ihrem 64. Lebensjahre.

Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen:
Carl Voigt,
Minna Voigt, geb. Ehrenbrecht,
Martha Voigt.

Die Beerdigung findet am Donnerstags den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Südenstraße 7, aus statt.

Neuer Wahlverein für das Osthavelland.

Die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

findet am

Sonntag den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
im **Hamburger Hof** zu Rauen

statt, und werden die Vereinsmitglieder hierdurch um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Tagessordnung:

1. Rechnungslegung des Kassierers.
2. Vortrag des Herrn Pastor Schall aus Gladow über „Segenwärtige Stimmungen und Verstimmungen“.

Der Vorstand.
H. Stolze.

Holzverkauf.

Vom 1. Dezember cr. ab findet in der Rittergutsforst **Groß-Zietzen** bei Wansdorf jeden Tag, auch Sonntags, der Verkauf von **Knüppelholz, Stangenbusch** und **Reiser II. und III. Klasse** statt.
Deseler, Förster.

Sehr grosses Einkommen

kann sich jedermann
ohne Kapital und ohne Risiko

auf solide Weise schaffen.

Offerten sub H. U. 826 an **Haasenstein & Vogler A.-G.** in Hannover.

Gas selbsterzeugende Lampen und Laternen,

welche ein weißes und helles Licht liefern, durchaus gefahrlos sind, weder Gaslichter noch Docht erfordern, hält auf Lager und empfiehlt dieselben zu Fabrikpreisen
Aug. Naumann.

Große Geld-Lotterie

vom **Roten Kreuz.**
Haupt-Gewinne: 150 000 M., 75 000 M., 30 000 M., 20 000 M. etc. Ziehung am 28. Dezember cr. im Ziehungs-Saal der Kgl. General-Lotterie-Direktion in Berlin. Empfehle Lose à 3 M. für Zusendung und Liste sind 30 Pf. beizufügen.
Selmar Goldschmidt, Braunschweig.

Als Sauchfässer

offeriere ich lange, starke **Kokosölspitzen** von 600 bis 1000 Liter Inhalt. Preis 12-22 M.

F. B. König,

Berlin O., Kleine Markusstr. 21.



Hamburger Hof.

Donnerstag den 3. Dezember:
Einmaliger humoristischer Abend

der
Neumann-Bliemchen-Sänger.

Herrn: **Neumann, Wilh. Wolff, Dorvath, Sipner, Köhl, Groß** und **Lebermann.**

Anfang 8 Uhr. **Kassen-Preis: Sperrsitze 1 M., Saal 60 Pf.**
Karten vorher: **Sperrsitze 75 Pf.** und **Saal 50 Pf.**

sind bei **Herrn Emil Sahn,** Marktstr. 22, und im **Hamburger Hof** zu haben.

Der Verkauf von Kiefern-Stangen-Reisern

(à rm 1,25 M.) im **Forstrevier Döberitz** beginnt am Montag den 7. Dezember am **Döberitz-Groß-Glienider Wege;** auch sind daselbst größere Flächen **Waldstreu** zur **Selbstverwertung** zu vergeben.
Friedr. Forstaußheber.

Mittelstr. Nr. 40. **B. Richter,** Mittelstr. Nr. 40.
empfehl zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste

in großer Auswahl und zu bekannt billigen Preisen sämtliche
Putz- und Weißwaren-Artikel,

einfache, sowie elegante Damen- und Kinder-Schürzen, **Tricot-Taillen, Pelserinen** in Blüsch, **Krimmer** und **Chenille,** hochlegante **Ball-Pelserinen, Taillen-Lücher,** einfache sowie feine **Ball- und Gesellschafts-Lücher, spanische Shawls, Cachenez, Tüll- und Fillet-Decken, Korsetts, gestickte Watik-Hoben, Atlasse, Merbeilleuz, Damaste, Sammete, Blüsches** in familiären Farben, **Blumengarnituren, Fächer, Armbänder, Feder-Boas, Pelz-Parquets, Handschuhe, Taschentücher, wollene Kapotten** und **Fanchons** u. s. w.

Sekretäre Herren-Westen und Kinder-Tricot.

Hauben, Hüfchen, Kragen, Sabots, Schleifen.

B. Richter.

Posamenten sowie sämtl. Zuthaten zur **Damen-schneiderei.**

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen, Plombierungen.

Künstliche Zähne.
Kauschke, Dentist, Berlin, Friedrichstr. 154 II, a. d. Linden.

Schinken, geräuchert, als Aufschnitt und zum **Rochen, à Pfund 75 Pf., Cervelatwurst, feinste à Pfund 1,10 M.,** versendet gegen **Nachnahme** durch **Post** und **Bahn.**
F. W. Göttert, Colberg (Vommern).

Christbaumschmuck.

Nur an **Private** versende die **beliebten Sortimentsstücke** für 3 M. und 5 M. **Reizende Sachen** aus **Glas, Metall, Chenille, Lametta, Wachs** etc. **Verfand** gegen **Voreinsendung** oder **Nachnahme** des **Betrages.** **Jeder Kiste** liegt ein **nützliches Geschenk** bei.
Mag Adams, Brandenburg (Savel).

Am 28. d. Mts. ist in der Nähe des **Weinbergs ein Saal Hobelkuchen** verloren gegangen. **Abzugeben** **Dammstraße 38.**

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung am Donnerstag d. 3. Dezember. Neueste Spielwaren in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Puppen in den reizendsten Anzügen mit **Lebergefellen** und **Holzjugelgelenkgestellen,** **gelleidet** und **ungelleidet.**

Porzellan-, Wachs- und fast unzerbrechliche Puppenköpfe.

Schlitten, Rindersportwagen, Wiegenpferde, Wagen, Werkzeugkasten, Baukasten, Turngeräte, Korbpuddenwagen, Rinderschaukeln, Christbaumschmuck u. s. w.

Das Allernueste in Galanterie-Waren und Schmucksachen in größter Auswahl.

Bronze-, Majolika- und feine Lederwaren, Japan-Waren, feine Seifen, Parfümerieen, geschnitzte Holzachen, Ballfächer, Korbsachen, Photographie-Albuns, Lampen.

Blumentische.

Porzellan- und Glas-Luguswaren, Schlittschuhe u. s. w. **Gausstandsachen, Landwirtschastliche Geräte, Küchengeräte.**

C. F. KERKOW.

Müssen.

Emil Hirsch, Rauen.

Boas.

empfehl zum **bevorstehenden Weihnachtsfeste** alle nur **denkbaren Artikel** dieser **Art** zu **sehr billigen, aber festen Preisen** in **guter Qualität** und **neuesten Mustern.**

Kleiderstoffe. Schulterkragen.

Besatzstoffe. Knöpfe.

Futterstoffe. Blumen.

Kurzwaren.

Korsetts. Anzüge.

Handschuhe.

Unterröcke.

Hantoffeln. Schuhe.

Wäsche. Strümpfe.

Tricotagen. Tücher.

Regenschirme. Unterhosen.

Wollene Herren-Westen.

Hosenträger. Strickjacken.

Damen-Westen. Kapotten.

Mode-, Weiß-,

von

Emil Hirsch,
Rauen,

und Putz-Geschäft

Tricottaillen. Schürzen.

Normal-Hemden und -Hosen.

Tischtücher. Servietten.

Handtücher. Wischtücher.

Fenstertücher. Staubtücher.

Gläser- und Messertücher.

Reinwollene Flanelle.

Weiß-, Blau- u. Grau-Seinen.

Inlette. Bettzeuge. Federn.

Dimity. Biqué-Barchent.

Dowlas. Hemdentuch.

Chiffon. Shirting. Barchent.

Bettdecken, weiß und bunt.

Strickwolle u. Strickbaumwolle.

Außerdem habe **großes Lager** in

Gardinen, Tischdecken, Bettvorlegern, Läuferstoffen, Kokosdecken u. s. w.,

welche zu **sehr billigen Preisen** abgebe.

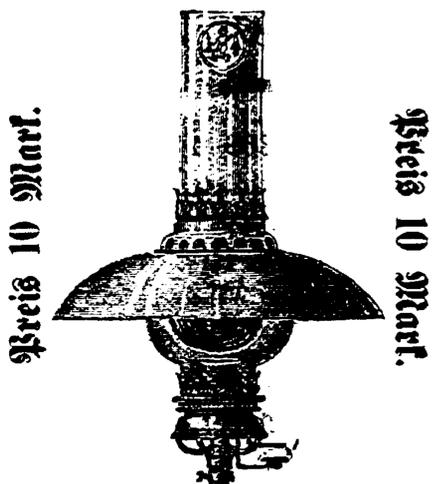
Güte.

Emil Hirsch, Rauen.

Puppen.

**Gasinstallations-Geschäft
Th. Lindner**

empfehlte fortlaufend das Neueste in Gasbeleuchtung, Defen, Kochapparaten, Platten etc.



Neueste Patentlampe,
als Tisch- oder Hängelampe, verbraucht so viel wie ein gewöhnlicher Cylinderbrenner, dabei ist die Leuchtkraft doppelt so groß. Die Lampe ist auf jeden vorhandenen Beleuchtungskörper aufzuschrauben. Gebe die Lampe gern auf Probe.
Neue Gasleitungen, sowie Veränderungen werden billigst ausgeführt, alte Leitungen mittels Luftpumpe gereinigt.
Th. Lindner.

Zu Weihnachtsarbeiten
geeignete Artikel in Filz, Fries, Leinen, Kannevas etc. trafen wieder reizende Dessins ein; ebenso erlaube ich mir, auf meine große Auswahl in Muffen, Bois, Pelermnen, Trikottailen, Kapotten, Unterzeugen, Wollgarnen, Besatzstoffen, Futterfachen, sowie Näh-, Stick- und Stridgarnen in besten Qualitäten zu Hamburger Engros-Preisen aufmerksam zu machen.
**Hamburger Engros-Lager
Julius Ascher,**
Chausseest. 20. Nauen, Chausseest. 20.

Leinste Wurz
Leinwand, Leinwand, Leinwand
Dosen zum Würzen von 100 Portion 60 Pf., 250 M. 1, 20, empfiehlt in Nauen.
Fabrik von Rudolf Scheller, Hildburghausen (Thüringen).

Fr. Seemanns
alt renommierte
Uhren-Fabrik,
Berlin, Leipziger Str. 52
(Spittel-Kolonaden).
Die diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
hat begonnen und empfehle als praktisches
Weihnachts-Geschenk,
sowie zu Hochzeiten, Geburtstagen u. s. w. zu den billigsten Engros-Preisen: Cylinderuhren von 8 Mk. an, Cylinder-Memontoiruhren, Marke: Diogenes 12 Mk., Silberne Memontoir-Uhren mit Goldr. 17 Mk., Goldene Damen-Uhren mit Memontoir-Aufzug, 8 Steine, 27-100 Mk., Goldene Herren-Memontoir-Uhren 50-300 Mk., Renatfance-Uhren, einfache Wanduhren mit Wecker von 3 Mk. an.
Als schönsten Zimmer Schmuck
empfehle Regulatoure in Nussb., Polir-, und Eichen-Gehäusen in denbar größter Auswahl von 10 Mk. an.
Edel-Talmit- und Nickel-Setten.
Vorzügliche Werte. - 2 Jahre Garantie.

Ueberzieher
für Herren auffallend billig.
C. Lewinsohn.

PUPPEN empfiehlt in großer Auswahl
C. Schilling,
Kirchstraße Nr. 15.

Weihnachts-Ziehung
vom 12.-15. Dezember er.
Haupttreffer: 50 000 Mark Wert.
Lose, à 1 Mk. (11 Stck. 10 Mk.), Porto und Liste 30 Pf. extra,
der
Gr. Weimar-Lotterie
empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur.
Berlin W., Leipziger Strasse 103, und Neustrelitz.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel.
Das Kreisrätsel ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Fig.
Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten
„Anker-Steinbalken“
Lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreisrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachts-Geschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können.
Alle Steinbalken ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbalken,** welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1-5 Mark und höher.
F. Ad. Richter & Cie., kaiserl. u. königl. Hoflieferanten, **Kudolstadt,** Thüringen.
Nürnberg, Konstein, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Einem großen Hofen
emallierter Waren,
als: Grudetöpfe, Kasserollen, Raudtöpfe, Milchkannen, Kaffeekannen, Cassen, Durchschläge, Brühstee, Schüsseln, Salz- und Mehlmetten, Bratpfannen, Backformen, Füllkellen, Schöpfelöffel u. s. w. habe aus einer Konkurrenzmasse erstanden und verkaufe dieselben zu auffallend billigen Preisen
Aug. Naumann.

Ein junges Mädchen aus guter Familie wird als Verkäuferin in einem Haus-, Küchengerät- und Posamentierwaren-Geschäft sofort gesucht von
H. Berlin, Bornim.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. Januar 1892 verlangt Neue Straße 16.

Ein Küchenmädchen
für die herrschaftliche Küche wird zum 2. Januar gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Knechte, Kleinknechte, Jungen
und Ziegeleiarbeiter (keine Polen), sowie Müllergesellen beschafft seit 15 Jahren stets schnell und viel billiger als andere Agenten
Nischenhals Vermietungs-Comptoir,
Berlin N., Gr. Hamburger Str. 16.

Berliner Marktbericht vom 1. Dezbr. 1891.
Nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidenten.

Weizen, guter	per 100 Kgr.	24,00-23,70
geringer	per 100 Kgr.	23,30-23,00
Roggen, guter	per 100 Kgr.	24,20-23,80
geringer	per 100 Kgr.	23,30-23,00
Gerste, gute	per 100 Kgr.	21,00-19,40
geringe	per 100 Kgr.	17,70-16,20
Hafer, guter	per 100 Kgr.	18,40-18,20
geringer	per 100 Kgr.	17,10-16,40
Stroh	per 100 Kgr.	5,40-4,60
Heu	per 100 Kgr.	7,40-4,60
Erbsen	per 100 Kgr.	40,00-20,00
Speisebohnen, weiße	per 100 Kgr.	50,00-24,00
Linsen	per 100 Kgr.	70,00-40,00
Kartoffeln	per 100 Kgr.	10,00-7,50
Rindfleisch, feine	per 1 Kgr.	1,60-1,20
„ „ „ „	per 1 Kgr.	1,30-1,00
„ „ „ „	per 1 Kgr.	1,60-1,10
„ „ „ „	per 1 Kgr.	1,70-1,00
„ „ „ „	per 1 Kgr.	1,50-0,80
„ „ „ „	per 1 Kgr.	2,80-1,80
Eier	per 60 Stück	4,80-3,00

Berliner Viehmarkt vom 30. Novbr. 1891.
Seit Freitag wurden nach und nach zum Verkauf gestellt im ganzen 2668 Rinder, einschließlich 148 Dänen und Schweden, 14 289 Schweine, darunter 651 Dänen und 883 Bafonier, 1190 Kälber, 5667 Hammel. - Unter den Rindern befanden sich 460 Stück aus Dänemark eingeschleppt, etwa 500 bessere Stiere und gegen 200 Stück geringere Ware. Bei ruhigem Handel wird der Markt ziemlich geräumt. I. 60-63, II. 54-58, III. 45-52, IV. 40-43 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. - Infolge des starken Angebots verlief der Schweinemarkt, obwohl 1500 Stück zum Export gekauft wurden, langsam und schleppend und wurde nicht geräumt. Wiederum war die Zufuhr von feinen und reifen Schweinen im Gewicht von 230-250 Pfund lebend sehr knapp, gerade diese Ware aber sehr gesucht und wurde daher auch über heutige Notiz bezahlt; einzelne Ställe Altschneider und Säue wurden weit unter niedriger Notiz bezahlt. I. 52-58, ausgesuchte Posten darüber, II. 46-50, III. 38-45 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Valouier hielten ebenfalls nicht ganz den vorwöchentlichen Preis und wurden nicht ausverkauft. Man zahlte 48-49 Mk. pro 100 Pfund mit 50-55 Pfund Tara pro Stück. - Kälber wurden bei ruhigem Handel ausverkauft. I. 54-65 Pf., ausgesuchte Ware darüber, II. 46-53, III. 38-45 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. - Der Sammelmarkt, an welchem diesmal viel wirklich gute Ware angeboten war, hob sich im allgemeinen etwas, wurde aber nicht ganz geräumt. I. 46 bis 52, beste Rämmer bis 56, II. 36-44 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Letzte Nachrichten.
Deutschland. (Aus dem Neuen Palais.) Am Montag hatten die kaiserlichen Majestäten der Kaiserin Friedrich in Berlin einen Besuch abgestattet. Am Dienstag Vormittag erlebte der Kaiser zunächst Regierungsangelegenheiten und sprach darauf den Geh. Reg.-Rat Niehner. Um 10 Uhr wurde der Präsident des Evang. Oberkirchenrates, Dr. Barckhausen, vom Kaiser empfangen, und von 11 Uhr ab arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Militärkabinetts. Später nahm der Monarch militärische Werbungen entgegen. An der Mittagstafel nahmen Oberst v. Nietinghoff und Hauptmann v. Sülzind teil. Am Nachmittag kam der Kaiser zu mehrstündigem Aufenthalt nach Berlin und erteilte im Schlosse verschiedene Audienzen. Später hatte Se. Majestät noch eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler v. Caprivi.

(Deutscher Reichstag.) Montags-Sitzung. Die erste Staatsberatung wird fortgesetzt und Abg. v. Puene (Str.) rät ebenfalls zur Sparsamkeit und Vorzicht bei Bewilligung der Militärforderungen. Besonders bei den Bauten könne doch recht viel Geld gespart werden. Wünschenswert sei ein langsames Tempo bei den Neubauten von Kriegsschiffen. Einer Aufhebung der Getreidezölle, wie sie von freimüthiger Seite gefordert wird, kann Redner nicht zustimmen, weil die Landwirtschaft schweren Schaden und das Brot nicht billiger werden würde. Die Rückkehr der Jesuiten wünscht der Redner, spricht im übrigen dem Reichskanzler sein Vertrauen aus und versichert, daß in der Centrumpartei keinerlei Beunruhigung bestehe. Abg. v. Koscielski (Pole) dankt dem Reichskanzler für das Vertrauen, welches dieser den Polen erwiesen und erklärt, seine Landsleute würden sich dieses Vertrauens würdig erweisen. Was den Etat betrifft, mahnt Redner zur Sparsamkeit, erklärt sich aber doch zur Bewilligung von Neubforderungen bereit, die von anderer Seite bekämpft sind. Reichskanzler v. Caprivi stellt einzelne Bemerkungen des Vorredners über die Polen richtig und betont, daß die preussische Regierung stets ebenso für die polnischen Landesteile gesorgt habe wie für die deutschen. Abg. Richter (freis.) bemängelt die Veröffentlichung von kaiserlichen Erlassen ohne ministerielle Gegenzeichnung und geht dann eingehend auf die Korrosionsfrage ein. Nicht die Börse, sondern die Zölle seien Schuld an dem teuren Brot, an der Börse spielten auch Großgrundbesitzer und verloren dabei Millionen. Auch der Staat fördere die Lotterie und damit die Spielwut. Redner wandte sich dann gegen den Abg. Welbel, der die heutige Gesellschaft doch etwas zu faul schildere. Unterstellungen kämen auch bei den Sozialdemokraten vor. Abermalige Erhöhung der Friedensstärke der Armee könne Deutschland nicht ertragen. Die ruhige und maßvolle Sprache in der Freitagrede des Reichskanzlers sei anzuerkennen, aber ohne Aufhebung der Korrosion sei keine Freundschaft mit der freimüthigen Partei möglich. Reichskanzler v. Caprivi bemerkt zu Aeußerungen des Vorredners, seine Worte seien nicht gegen den Fürsten Bismarck gerichtet gewesen. Unannehmbar sei das Recht des Monarchen, dem Minister Anregungen zu geben. Damit ist die Debatte beendet. Der Hauptteil des Etats geht an die Budgetkommission.

(Dienstags-Sitzung.) Staatssekretär v. Malzahn befürwortet den Gesetzentwurf über die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Schutzgebiete, der die Finanzverhältnisse der Kolonien regeln soll und im wesentlichen früheren Wünschen des Reichstages entspricht. Abg. Bamberger (freis.) kritisiert die Entwicklung der Kolonien abfällig, die noch nichts eingebracht, aber schwere Verluste an Menschenleben und Geld gefordert hätten und wohl noch mehr kosten würden. Redner vertritt sich auch in Zukunft nichts von den Kolonien und ersucht die Reichsregierung, in der Kolonialpolitik eine gründliche Aenderung vorzunehmen. Geh. Rat Kayser betont dem gegenüber, daß die deutschen Kolonialgesellschaften schon recht Erhebliches geleistet hätten und für die Zukunft noch mehr zu erwarten sei. Abg. Graf Arnim (freis.) verteidigt die Kolonialpolitik, welche durchzuführen für Deutschland Ehrenpflicht sei, dem Abg. Bamberger gegenüber. Redner erwartet von der Zukunft einen vollen Erfolg für die jetzt im Interesse der Schutzgebiete aufgewendeten Gelder. Abg. v. Strombed (Str.) schließt sich dem an und erklärt, seine Partei werde alle kolonialpolitischen Forderungen innerhalb des ursprünglichen vom Reichskanzler gezogenen Rahmens bewilligen. Die zur Debatte stehende Vorlage beantragt er der Budgetkommission zur Spezialberatung zu überweisen. Abg. Sippig (natlib.) tritt den Hauptansichten des Abg. Bamberger entgegen, nach welchen der Handel in den deutschen Schutzgebieten ganz unbedeutend sein soll. Redner erwartet, daß die Kolonien sich in Zukunft gut bezahlt machen werden. Darauf wird die Vorlage zur Spezialberatung der Budgetkommission überwiesen. Einige Rechnungssachen gehen sodann debattelos an die Budgetkommission, das elsass-lothringische Staatsgesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Alsdann vertagt sich der Reichstag bis Mittwoch Mittag 1 Uhr, es sollen dann Anträge aus dem Hause beraten werden.

Das preussische Staatsministerium hielt unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine längere Beratung ab, in welcher es sich mit den geplanten Gesetzesanträgen Preußens beim Bundesrat beschäftigte.
Fürst Bismarck hat am Montag an der Lauenburger Kreiswahl in Raseburg teilgenommen, beim dortigen Landrat gestiftet und ist am Abend nach Friedrichsruhe zurückgekehrt. In Raseburg wurden dem von seinem ältesten Sohne begleiteten Fürsten wiederholte lebhaftere Ovationen bereitet.

Eine neue Zufalls-Mehrheit bildet sich im österreichischen Abgeordnetenhaus, bestehend aus den gemäßigten Konservativen, Liberalen und Polen. Das Bestreben derselben geht wesentlich dahin, dem Uebermut der radikalen Gezeiten ein Ende zu machen. Die Beratungen des Hauses selbst bieten für Nicht-Österreicher zur Zeit kein größeres Interesse. Große Krauer erweist in Wien das plötzliche Hinscheiden des sehr populären Erzherzogs Heinrich und dessen Gemahlin, die beide wenige Stunden hintereinander an der Lungenerkrankung gestorben sind.

Serbische Regierungsblätter beteiligten sich in den letzten Tagen am Aufreizen der Bosnier und Herzegowiner gegen die österreichische Regierung. Auf eine Beschwerde aus Wien hat man in Belgrad versprochen, Remedur zu schaffen.
Der große Bergarbeiterstreik in Nord-Frankreich ist zu Ende. Am Montag ist der Ausgleich erfolgt und am Dienstag die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Die Italiener sind ein unruhiges Völkchen. Das zeigt sich immer wieder in der Deputiertenkammer zu Rom, wo alle möglichen und unmöglichen, im Grunde genommen meist recht gleichgültigen Dinge zu langen Debatten verarbeitet werden. Am Dienstag sprach man sehr eingehend über die Finanzlage, die allerdings, trotz momentaner Besserung, für Italien noch immer zu den trübenden Schätzen gehört. Es ist aber schon viel, daß die Regierung im kommenden Jahre einen kleinen Einnahme-Überschuß zu erzielen zu können glaubt. In den nächsten Tagen soll wieder einmal über das Verhältnis zum Vatikan, innere und auswärtige Lage verhandelt werden, obgleich darüber beim besten Willen kein Minister noch etwas Neues sagen kann.

Angefaßt der außerordentlich drohenden Nachrichten aus China, wo die bisherigen Christenverfolgungen des Pöbels in eine regelrechte Revolution gegen die Dynastie ausgeartet sind, während zugleich von den Empörern alle einheimischen und fremden Christen unter entsetzlichen Martern getötet werden, ist zwischen den europäischen Regierungen und der Union-Regierung in Washington ein direkter Meinungsaustrausch wegen des nachdrücklichen Schutzes der Weißen in China eröffnet. Daß die Peking Regierung der blutigen Revolution mit ihren schauerhaften Ausschreitungen bald Herr werden möge, ist wohl zu wünschen, steht aber keinesfalls fest, und ist die Erhebung im Innern siegreich, dann bricht das Unwetter auch über die zahlreich in den Hafenstädten ansässigen Europäer und Amerikaner los. Da kann nur rüchichtslose Entschlossenheit nützen, und man wird energisch im Interesse der Sicherheit der Christen vorgehen müssen, bevor es zu spät ist. Daß die chinesische Regierung sich heute nicht mehr sicher auf ihre Beamten und Kruppen verlassen kann, ist Thatsache.

Der heutigen Gesamt-Auflage unseres Blattes liegt ein Waren-Verzeichnis der Firma C. Lewinsohn bei, welches wegen Reichhaltigkeit aller Neuheiten, sowie wegen auffallend billiger Preise aus besonderer Beachtung empfohlen wird.
Redakteur: Max Freyhoff in Nauen.
Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Nauen.
Beilage.

**Auszug aus dem Verwaltungsbericht
des Magistrats zu Rauen
über die fünf Verwaltungsjahre
1885/86, 1886/87, 1887/88, 1888/89, 1889/90.**

Rauen, den 20. Juli 1891.

Im Anschluß an den Bericht vom 26. Febr. 1887 wird unter Hinweis auf die Rechnungsergebnisse bis einschließlich 1889/90 mitgeteilt:

**I. Bevölkerung, Civilstands- und
Standesamtswesen.**

Resultate der Volkszählung in Rauen am 1. Dezember 1890: Bewohnte Häuser 663, unbewohnte 7, andere bewohnte Baulichkeiten 4, zusammen 674 Wohnstätten. Gewöhnliche und Einzelhaushaltungen 1945, Anstalten 13. Ortsanwesende Bevölkerung: männliche 4017, weibliche 4102; zusammen 8119 (weibliche mehr als männliche 95). Zunahme der Bevölkerung seit 1885: 621 Personen.

Standesamt: Geburten in den 5 Berichtsjahren 1588, darunter unehelich 164. Sterbefälle 1384, darunter 59 togeboren. Eheschließungen 370.

**II. Gebäude- und Wohnungsverhältnisse
sowie Bauwesen.**

Baukonzesse sind erteilt zusammen 221. Ver-
ausgabe für Arbeiten der Baudeputation in den
5 Jahren zusammen 208 188 M. 40 Pf.

In den letzten Jahren sind ganz erhebliche Auf-
wendungen für Neubauten und Pflasterungen ge-
macht worden:

	Kostenanschlag:
a. Neubau des Rathhauses . .	115 000 M
b. " " Pfarrhauses . .	24 000 "
c. " " der Leichenhalle . .	5 400 "
d. Aufsetzung eines Stodwerkes auf das Elementar-Knaben- schulhaus	20 400 "
e. Umbau des Totengräberhauses . .	4 200 "
f. Straßenpflasterungen in der Dammstraße, Gartenstraße, Feldstraße und in der neuen Verbindungsstraße von der Chausseestraße nach der Zuckfabrik.	

Zur Deckung der Kosten der Bauten ad a. bis e.,
sowie der Kosten für die noch nicht zur Ausführung
gekommenen Bauten eines Armenhauses und einer
Lurnhalle ist eine Anleihe von 121 300 M. auf-
genommen; von derselben sind bis jetzt 161 000 M.
abgehoben. Zu dem Bau des Pfarrhauses hat
die Kirchencasse 8000 Mark gewährt. Zu den
Kosten der Straßenpflasterung wurden extra-
ordinäre Zuschüsse gewährt: aus den Ueber-
schüssen der Sparkassenverwaltung in den Jahren

1886 bis 1889 von zusammen 40 221 M. 72 Pf.,
von der Verwaltung der hiesigen Zuckfabrik
pro 1889/90: 8000 Mark.

III. Feuerversicherungs- und Feuerlöschwesen.

Der Gebäudeversicherungswert der bei der Städte-
Feuer-Sozietät versicherten Gebäude betrug:

1887: 1. Sem. 8 770 525 M. 2. Sem. 8 743 100 M.
1888: 1. " 8 730 750 " 2. " 8 812 425 "
1889: 1. " 8 675 675 " 2. " 8 735 025 "
1890: 1. " 8 745 325 " 2. " 8 782 475 "

Für obige Versicherungen sind gezahlt insgesamt
39 410 M. 99 Pf.; 5 Proz. der Beiträge fließen
der Rammereikasse als Sebegebühren zu. Die
Freiwillige Feuerwehr erhält 1 Proz. der Sozietäts-
beiträge.

Seit dem 1. Oktober 1890 besteht eine vom
Brandenburgischen Provinzialverbande gegründete
Feuerwehr-Unfallkasse. Die Mitglieder
der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr gehören der
Unfallkasse an, ohne Verpflichtung zur Zahlung
von Beiträgen. Die Entschädigungen dieser Kasse
bestehen:

- in Krankengeldern von 60 Pf. bis 3 M.
pro Tag;
- bei dauernder Erwerbsunfähigkeit in einer
lebenslänglichen Rente bis zu 60 M. monatlich;
- im Todesfalle in einer Rente bis zu 25 M.
monatlich an die Witwe des Verstorbenen,
an Erziehungsgeldern bis zu 9 M. monatlich
für die Kinder bis zum vollendeten 15. Lebens-
jahre und in der Erstattung der Kosten der
Beerdigung resp. der Beerdigung bis zur Höhe
von je 50 Mark.

Die Städte-Feuer-Sozietät hat in den Bereich
ihrer Thätigkeit vom 1. Januar d. J. ab auch die
Versicherung beweglicher Sachen mit aufgenommen.

Für Feuerlöschzwecke, insonderheit Instand-
haltung und Erweiterung der Feuerlöschgeräte
sind in den 4 Jahren von 1886—1890 4705 M.
11 Pf. verausgabt worden. Es haben in diesen
4 Jahren 18 Brände stattgefunden.

Die der Stadtgemeinde gehörigen Gebäude (mit
Ausnahme der Gasanstalt) sind bei der Städte-
Feuer-Sozietät mit 352,650 M., die Gasanstalt
bei der Frankfurter Feuerversicherungsgesellschaft
Pöhönig mit 99 300 Mark, insgesamt also mit
451 950 M. versichert. Ferner ist gegen Feuers-
gefahr versichert bei der Berliner Feuerversicherungsgesellschaft
das städtische Inventar bezw. Mobilien
mit zusammen 117 950 M.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gräfin-Mutter.

Humoristische Novelle mit teilweiser Benutzung
eines franz. Stoffes von Heinrich Grans.

141 (Fortsetzung.)

7.

In Berlin, in einem kleinen, mit übertriebenem
Luzus ausgestatteten Salon der Madame Knud
finden wir die Flüchtlinge wieder.

Gundula, mit geröteten Augen, sitzt am Kamin
und sieht betrübt auf eine Säckerei, die sie im
Schoße hält, während die Mutter, die Hände
auf den Rücken gelegt, mit großen Schritten
erregt den kleinen Raum durchmisst.

„Nun, Gundula,“ begann sie nach einer Pause,
„behauptest Du noch, von Deinem Mann geliebt
zu werden? Seit acht Tagen sind wir nun
hier und von dem Herrn Grafen ist nichts zu
hören und zu sehen! Armes, bejammerenswertes
Kind, so jung, erst vor einigen Tagen verheiratet
und schon verlassen!“

„Aber liebe Mama,“ entgegnete schüchtern
Gundula, „wir haben ja Anatole verlassen, oder
vielmehr, Du hast mich ihm entrisen, mich ent-
führt, getäuscht! Verzeihung, Mama, aber es
ist wahr, getäuscht! Du sagtest, Euer Streit
wäre nur ein Scherz gewesen, um mich zu
prüfen. Anatole selbst habe das gewünscht und
erwarte mich am Bahnhofe, um mich hierher
zu führen. So bestieg ich mit Dir den Wagen
und wir fuhren davon!“

„Ja, wir fuhren davon, und der Herr Ge-
mahl blieb zurück! Ha, ha, ha! Ich hätte wohl
sein verblüfftes Gesicht sehen mögen, als er meinen
Brief empfing und dann dem sich entfernenden
Wagen nachblickte! Ganz, wie im Postillon
von Lonjumeau, nur daß hier nicht der Mann,
sondern die Frau entführt wurde. Uebrigens
bist Du undankbar, Gundula! Du machst mir
Vorwürfe und was habe ich seit meiner An-
kunft in Berlin nicht alles für Deinen Eintritt
in die Gesellschaft gethan? Bin ich nicht von
Pontius zu Pilatus gefahren, um mir — und
wollte ich sagen — eine Einladungskarte zu
dem großen Ball der Fürstin von B. zu ver-
schaffen, der zum Glück noch einige Tage ver-
schoben wurde? Habe ich nicht für uns dazu
in Paris zwei Toiletten anfertigen lassen, die
an Originalität und Geschmack alles überstrahlen
werden?“

„Aber, Mama,“ sagte Gundula, „ich glaubte,
Deine Anstrengungen wären ohne Erfolg ge-
blieben? Hast Du denn die Einladungskarten?“

„Nein, noch nicht; aber ängstige Dich nicht;
ich werde sie erhalten! Die Fürstin B. ist die
Herrin ihres Hauses und ihr Wille ist allein
entscheidend. Diese nun hat einen Bruder —
das schwarze Schaf der Familie — der durch
sein verschwenderisches und liederliches Leben,
namentlich aber durch seine enormen Schulden
— er steht auch sehr bedeutend im Schuldbuche
Deines seligen Vaters — der fürstlichen Familie
viel Verdrießlichkeiten und Kummer bereitet, um
so mehr, als der Fürst im Punkte des Geldes
sehr schwierig ist. An diesen Bruder nun, einen
Freiherrn von Brinkheim, habe ich mich durch
meinen Anwalt gewendet, und ich bin überzeugt,
er wird uns die Einladung besorgen, da er“
— sie brach plötzlich ab, als sie den Kammer-
diener eintreten sah.

„Gnädige Frau,“ meldete Louis, „der Baron
von Challos ist soeben angekommen und mit
ihm — — —“

„Schweig!“ rief Frau Knud leise, indem sie
dem Diener einen strafenden Blick zuwarf.
„Gundula, geh' in Dein Zimmer, ich habe
wichtige Geschäfte mit dem Herrn Baron!“

„Aber, Mama,“ bemerkte sie schüchtern, „ich
glaube, der Baron ist nicht allein. Erlaube,
daß ich —“

„Geh' in Dein Zimmer!“ unterbrach sie heftig
Gundula. „Noch bist Du in meinem Hause,
unter meiner Obhut; also fordere ich Gehorsam!“

„Ja, ja, Mama, ich gehe ja!“ erwiderte sie
weniger traurig, und indem sie das Zimmer
verließ, flüsterte sie mit freudigem Lächeln: „Er
ist auf meinen Brief gekommen!“

Dlga verschloß hinter ihr die Thür, ohne
jedoch den Schlüssel abzuziehen. Dann wendete
sie sich zu dem wartenden Diener und befahl
mit triumphierender Miene: „Nun laß die
Herren eintreten!“

Der Baron mit seinem gewöhnlichen freund-
lich-lächelnden Wesen, gefolgt von Anatole, der
sehr ernst, fast finster blickte, betrat das Zimmer,
ging auf Madame Knud zu, küßte ihr, galant
wie immer, die Hand und benahm sich so un-
gezwungen, als ob nicht die mindeste Spannung
zwischen ihnen bestände. „Madame, wir kommen,
den lebenswürdigen Flüchtling von Ihnen

abzuholen. Aber — wo ist denn —?“ Dabei sah er sich überall um.

„Gundula?“ fiel Olga rasch ein. „Gundula speist heute bei einer Pensionärsfreundin. Also endlich, endlich sind Sie gekommen? Nun denn, Herr Sohn, ich verzeihe Ihnen!“ Mit den letzten Worten reichte sie dem Grafen die Hand zum Kuß.

Trotz seiner ernsten Haltung konnte Anatole sich nicht erwehren, über diese Naivität zu lachen.

„Ah, das ist köstlich, teuerste Mama! Ich glaube, daß es wohl eher mir zusteht, Ihnen zu verzeihen!“

„Nun gut, gut,“ rief sie ungeduldig, „so verzeihen wir uns! Habe ich gefehlt, so ist mein Vergehen durch Ihre Thorheit, von der Sie nun glücklich geheilt sind, wohl gerechtfertigt. Welche Idee, sich in Ihrem Alter auf dem Lande begraben zu wollen! Sie waren verblendet, und können mir danken, daß ich Ihnen die Augen geöffnet! Wo kann man auch besser leben als hier, in meinem geliebten Berlin?“

„Verzeihen Sie,“ entgegnete ruhig Anatole, „ich bin durchaus nicht gekommen, um hier zu leben.“

„Wollen Sie also hier sterben?“ rief sie, wieder heftig werdend.

„Auch das nicht. Ich beabsichtige vielmehr ein neues Leben zu beginnen. Ich bin nur gekommen, meine Frau abzuholen.“

„Sie glauben doch nicht, daß Gundula Ihnen folgen wird?“

„Ja, Mama, das glaube ich; denn es ist ihre Pflicht.“

„Pflicht?!“ Olga lachte höhnisch. „Gedenken Sie die Gerichte anzurufen? Wollen Sie Ihre Frau durch die Polizei zurückführen lassen?“

„Nein,“ erwiderte er, „Gundula wird mir freiwillig folgen.“

„Wohl möglich, daß sie schwach genug dazu wäre, wenn es Ihnen gelingen würde, sie zu sehen. Doch da ich Sie gezwungen habe, hierher zu kommen —“

„Bitte,“ unterbrach sie Anatole, „es geschah —“

„Gleichviel, Sie wurden gezwungen, zu kommen! Wollen wir Frieden schließen?“

„Mit Freuden!“

„Gut, so hören Sie! Der Aufenthalt in Neuwert ist Ihnen wert; Sie wollen dort nicht ohne Ihre Frau leben, das ist begreiflich. Wohlan, ich gestatte Ihnen, Gundula mit in Ihre Kohlengruben zu nehmen.“

„Mehr verlange ich nicht.“

„Geduld! Ich liebe Berlin ebenso sehr, wie Sie Ihre — rauchgeschwärtzten Hochöfen. Ich sterbe, wenn ich nicht endlich in die große Welt gelange! Kostet es Ihnen denn so unendliche

Uebertwindung, uns, mich und Gundula, während Ihres Verweilens hier in einige der ersten Häuser einzuführen und uns wenigstens ein kleines Stück jenes so heißersehnten Paradieses zu zeigen?“

„Ja, Mama, es würde mich viel kosten und Ihnen wenig nützen. Soll ich mein und meiner Gattin Lebensglück auf das Spiel setzen? Gundula kennt die große Welt nicht, ihr genügt ein stilles, bescheidenes, aber beständiges Glück an der Seite ihres Mannes. Wer steht mir dafür, daß sie, einmal eingeführt in jene Kreise, die den Neuling berauschen und blenden, nicht ihre Denkart ändert? Daß die Einsformigkeit und Ruhe des Familienlebens sie noch beglückt?“

„Gut denn, gut,“ rief Frau Knud, die Anatoles Ruhe gegenüber nur mühsam ihren Aerger zu unterdrücken vermochte, „gut denn, Gundula gehört Ihnen. Leiten und erziehen Sie Ihre Gattin ganz nach eigenem Ermessen. Was aber mich betrifft, so stelle ich Ihnen eine letzte Bedingung. Sie führen mich, die Gräfin-Mutter, bei einigen der ersten Adelsfamilien der Residenz ein, und ich gestatte Ihnen, Gundula mit sich in Ihre Eisenhämmer nach Neuwert zu nehmen.“

„Wie?!“ rief Anatole, erstarrt über diese Zustimmung. „Ich soll mit Ihnen, ohne meine Frau —?“ „D, ol!“ Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: „Hören Sie mich. Die ganze Aristokratie kennt bereits Sie und — Ihre Herkunft. Ihr hartnäckiger Ehrgeiz ist bereits das Gespött jener Kreise geworden, und da man mich und unseren Vertrag nicht kennt, so nimmt man an, Sie hätten mit einer Million das Vergnügen erkaufte, im Schlepptau einer Gräfin einherstolzieren zu können! — Hiernach mögen Sie ermessen, welches Aussehen unser Erscheinen dort machen würde! Halten Sie sich nicht zu gut für ein solches Spiel, so bin ich doch nicht Philosoph genug, um Ihr Partner dabei zu sein. Morgen reise ich nach Neuwert zurück, sei es mit, oder ohne Frau, und das weitere muß ich der Zukunft anheim stellen! — Lieber Dinkel,“ wandte er sich an den Baron, der dieser ganzen Verhandlung mit stiller Freude gefolgt war und hinter Olgas Rücken seinem Neffen heimlich Zeichen der Zustimmung gab, „lieber Dinkel, ich fühle mich nicht stark genug, diesen unerquidlichen Streit fortzusetzen. Ich werde in Ihrer Wohnung die Entscheidung der Frau Knud abwarten!“ Mit einer kurzen Verbeugung verließ er rasch das Zimmer.

Olga suchte nach Worten, um ihre innere Wut zum Ausdruck zu bringen, während der Baron seine Freude über Anatoles Verhalten zu verbergen sich bemühte, indem er sich eifrig mit seiner Tabatière beschäftigte.

„Baron! Baron! Welchen querköpfigen Narren haben Sie mir zum Schwiegersohn gegeben!“

„Pardon, meine Liebe,“ fiel verteidigend der Baron ein, „mein Neffe ist eine durchaus edle Natur! Doch lassen Sie endlich den Streit ruhen! Gedenken Sie des Spruches: Was Gott zusammengefügt — —“

„Niemals!“ unterbrach sie ihn heftig. „niemals! Ich werde meinen Willen durchzusetzen wissen. Der Tochter des Strumpfwirfers hat man trotz ihres Reichtums die Thüren verschlossen, die Gräfin-Mutter ist man gezwungen, mit Zuvorkommenheit aufzunehmen! Alter Freund, liebster Baron! D, führen Sie uns ein!“

„Ich?“ rief dieser erschreckt, „unmöglich! Ich muß unendlich bedauern! Ich habe mich aus sehr triftigen Gründen von diesen Kreisen fernhalten müssen, so daß ich dort ein Fremdling geworden bin. Auch kommt eine solche Ehre nur dem Gemahl oder einer Dame zu, und es kann nicht meine Absicht sein, dem Glücke Anatoles entgegen zu treten. Im übrigen würde selbst mein guter Wille Ihnen nichts nützen. Eine Frau ohne ihren Gatten spielt keine besondere Rolle, und in noch eigentümlicherem Lichte erscheint die Mutter, der das Glück ihrer Tochter gleichgültig ist. — Teuerste Freundin, folgen Sie meinem Rat, versöhnen Sie sich mit Ihrem Schwiegersohn und begleiten Sie ihn in seine neue Heimat! Die Liebe und Dankbarkeit Ihrer Kinder wird Sie bald jene Kreise vergessen machen, welche die Geburt Ihnen verschloß, und in denen Sie unter allen Umständen Zurücksetzung, im besten Falle Duldung zu erwarten hätten.“

„Also auch Sie verlassen mich? — Gut, so werde ich meinen Wunsch allein, ohne jeden Beistand, zu erfüllen wissen! Guten Morgen!“

Damit verließ Sie in sehr erregter Stimmung den Salon. Der Baron sah ihr mit eigener Besorgnis nach.

„Sie ist wütend und wird sich in diesem Zustande vielleicht zu einer Unbesonnenheit hinreißen lassen, die wir später alle büßen müssen! Mich dauern nur die jungen Eheleute; sie lieben sich so innig, und trotzdem sie einander vor Gott und der Welt angehören, sind sie, um sich zu sehen, auf Schülerstreich angezwungen. Ich muß mich opfern, muß den Kindern zu Hilfe kommen! — Wenn ich nur wüßte, wo die junge Frau zu finden ist? Halt! Ja, ja, das geht!“

Der Baron öffnete die Thür, welche in das Vorzimmer führte und winkte Louis, den Kammerdiener, in den Salon.

„Monsieur Louis,“ redete er ihn an, indem er vertraulich die Hand auf seine Schulter legte, „Sie können dem Grafen, meinem Neffen, einen großen Dienst erweisen.“

„Befehlen der Herr Baron nur, wie und womit?“

„Indem Sie mir vertrauen, wo Madame Knud die junge Gräfin verborgen hält?“

Louis zögerte. Er überlegte, auf welcher Seite für ihn wohl die größten Chancen des Gewinnes zu erhoffen wären.

„Ich gebe Ihnen meine parole d'honneur,“ fuhr der Baron fort, „daß mein Neffe Ihren Dienst belohnen wird, und daß wir Ihr Vertrauen nicht missbrauchen werden!“

„Herr Baron,“ erwiderte nach kurzem Bedenken der schlaue Diener, „nur meine tiefste Verehrung für den Herrn Grafen, und seine Gemahlin wird es entschuldigen, wenn ich meine Herrin —“

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach ihn unbeduldig der Baron, „Sie erhalten im voraus vollständige Verzeihung. Nur schnell, schnell, ehe Madame zurückkehrt!“

„Nun, Herr Baron, die Frau Gräfin befindet sich dort in jenem Zimmer, und die gnädige Frau Mama verschloß die Thür.“

„Und wo ist der Schlüssel?“

„Der steckt im Schloß. Wahrscheinlich hat sie in der Eile vergessen, ihn abzunehmen.“

„D, Viktoria!“ jubelte der Baron, „da sind wir ja aus aller Verlegenheit! Gehen Sie, Louis, und rechnen Sie auf unsern Dank.“

Raum hatte sich der Diener entfernt, so eilte der Baron zu der bezeichneten Seitenthür, schloß sie, stillvergnügt lachend, leise auf, und indem er das austosende Zimmer betrat, rief er triumphierend: „Sie haben uns den Krieg erklärt, Madame. Also: Zu den Waffen!“

Es war die höchste Zeit gewesen, denn wenige Augenblicke später kehrte Frau Knud in den Salon zurück. Sie hielt einen Brief ihres Anwalts in der Hand, den sie mit größter Befriedigung durchsah.

„Baron!“ rief sie bei ihrem Eintritt und sah sich im Zimmer um. „Er ist fort; ich hab' ihn erzürnt. Wenn ich auch ihn verlöre? Er ist denn doch immer ein Baron! Hätte ich nachgeben sollen? Ihnen diesen Triumph gönnen? Nein, nein, nein! Ich kann es nicht, mein Wunsch ist mit meinem Leben verwachsen!“

(Fortsetzung folgt.)